

## Die Katholische Kirche und der Islam Entwicklungen der letzten Jahrzehnte



Franz Kangler CM

Foto: Herbert Weber CM

Am 11. und 12. April fand bei den Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal die jährliche MEGVIS-Tagung der vinzentinischen Familie statt, die unter dem Thema ‚Begegnung mit dem Islam‘ stand. Die Grundsatzreferate wurden von Superior Kangler und Dr. Timo Güzelmansur (CIBEDO) gehalten.

In der Folge einige Auszüge aus dem Vortrag von Superior Kangler.

Wir können heute als Katholiken eigentlich sehr froh sein, dass es in der Frage unserer Haltung zum Islam eine **klare offizielle Position** unserer Kirche gibt, die wir nach mühevolem Suchen über die Bewertung anderer Religionen im letzten Konzil erreicht haben. Es ist auch erstaunlich, dass manchmal diese Aussagen der höchsten Autorität der katholischen Kirche, eines ökumenischen Konzils, zur Seite geschoben werden, beginnend von den ersten Worten des 3. Kapitels der Erklärung *Nostra Aetate*, wo es heißt: „**Mit Hochachtung** betrachtet die Kirche die Muslime“. Diese Hochachtung ist nicht immer unter Katholiken zu finden.

Für meine Gedanken über die Jahrzehnte nach dem II. Vatikanum beziehe ich mich stark auf einen Vortrag von P. Felix Körner SJ, den er bei unserer Islamtagung der Lazaristen im Vorjahr in Indonesien unter dem Titel *Interreligious Dialogue Beyond Conflicts* gehalten hat. Als alter Freund hat P. Felix der Verwendung seiner Überlegungen gerne zugestimmt.

Während der Ausgangspunkt, die Konzilstexte, schon klare Vorgaben sind, ergeben sich aber in der konkreten Umsetzung doch eine Reihe von Fragen, die in der Zeit nach dem Konzil auch recht verschiedenartig beantwortet wurden. Unser Nachdenken in Indonesien umfasste drei Schritte, auf die ich heute und in den beiden nächsten Monaten eingehen möchte:

1. Wo stehen wir
2. Wohin wollen wir gehen
3. Welche Herausforderungen treten dabei auf

### 1. Wo stehen wir

Wenn wir in die letzten 50 Jahre der Haltung der katholischen Kirche zu anderen Religionen blicken, können wir diese Bestandsaufnahme sehr gut mit der Gestalt von drei Päpsten verknüpfen und sie jeweils mit einem Grundbegriff charakterisieren:

#### a) Paul VI: Bewusstwerdung

Mit Paul VI. verbindet sich die ganz neu entdeckte Bewusstwerdung des anderen, verbunden mit viel Optimismus über mögliche Schritte, die bald erfolgen könnten. Der französische Orientalist Louis Massignon hatte von einer „kopernikanischen Wende in den christlich-islamischen Beziehungen“ gesprochen. Christliche Theologen hatten mit Muslimen natürlich schon seit den frühen Jahren des Islam diskutiert. Dabei ging es aber vor allem um die Frage, wie man entweder



2. Vatikanum 1962-1965

den muslimischen Glauben widerlegen oder umgekehrt eine Ähnlichkeit mit dem Christentum aufzeigen könne. Aber wir hatten unsere eigene Glaubenswelt und zusätzliche Gedanken im Zusammenhang mit anderen Religionen waren da weniger erforderlich. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dann zur Überraschung mancher aufgezeigt, dass die Auseinandersetzung mit einem nichtchristlichen Glauben auch für die christliche Theologie wertvoll sein kann.

Man kann dafür drei Gründe nennen:

- Die Dialogbereitschaft von Papst Paul VI.,
- den Geist des Konzils ganz grundsätzlich
- und schließlich auch die Bemühung vieler Katholiken, zu den wesentlichen Fragen der Menschen zurückzukehren, damit die Kirche wieder in stärkere Beziehung zu Fragen des menschlichen Gewissens, der Politik, der heutigen Gesellschaft tritt. Von „aggiornamento“ hatte schon Johannes XXIII. gesprochen.

Es handelt sich da nicht um einen neuen Ansatz, um besser Einfluss und Macht in einer geänderten Zeit zu gewinnen, sondern eigentlich um die Einsicht, dass wir auf andere hören müssen, um einfach wahrhaftig sein zu können.

Der neue dialogische Gedankengang zeigte damit auf, dass andere religiöse Ansichten theologisch wertvoll waren; dass katholisches Denken zunächst auch aus anderen christlichen Traditionen lernen konnte, wie es immer schon aus verschiedenen philosophischen Strömungen Gedanken aufgegriffen hatte; und dass vor allem neue geistliche Impulse aus dem Zeugnis Israels, Gottes auserwähltem Volk, gewonnen werden können. Von daher wuchs dann auch die Sicht, dass die christliche Theologie auch ein theologisches Interesse an anderen Religionen, besonders am Islam haben könnte. Die interreligiöse Begegnung wurde damit ein neuer Ort der Theologie.

### b) Johannes Paul II.: Beziehung

Ein wichtiger Aspekt von Papst Johannes Paul II. lag einfach in seinem ganz persönlichen Charisma, das sich auf andere Menschen auswirkte. Er hatte auch eine intuitive – und für Polen nicht selbstverständliche – Liebe zum Judentum und eine

Bereitschaft, Gedanken aus einer Kultur aufzugreifen, die andere aus seiner Generation einfach als feindlich betrachtet hatten. Als Mann großer Gesten und als väterliche Figur wurde er auch sehr populär in Ländern mit muslimischer Bevölkerung, vielleicht sogar populärer als im kritischen Westen. Junge Muslime fühlten sich von ihm ermutigt. Seine Ausstrahlung und seine Bereitschaft zur Versöhnung wurden als glaubwürdig empfunden. Er hat einfach mit Erfolg Enthusiasmus vermittelt. Bei seinem Besuch in der Omayyadenmoschee in Damaskus 2001 hat er auf diesen praktischen Dialog des Miteinanderlebens und der besseren Information übereinander hingewiesen:

*“Es ist meine sehnliche Hoffnung, dass die muslimischen und christlichen Religionsführer und Lehrer unsere beiden großen Gemeinschaften in respektvollem Dialog darstellen und niemals mehr als im Konflikt stehende Gemeinschaften. Es ist für die jungen Menschen von äußerster Wichtigkeit, dass ihnen die Wege des Respekts und des Verständnisses beigebracht werden, damit sie nicht dazu verleitet werden, die Religion selbst zur Förderung oder Rechtfertigung von Hass und Gewalt zu missbrauchen ... Ein besseres gegenseitiges Verständnis wird auf praktischer Ebene dazu führen, unsere beiden Religionen auf neue Art und Weise darzustellen: Nicht als Gegner, wie es in der Vergangenheit allzu oft geschehen ist, sondern als Partner für das Wohl der Menschheitsfamilie.”*



Das 1964 von Papst Paul VI. gegründete päpstliche Sekretariat für Nichtchristen erhielt 1988 einen neuen, nicht mehr mit einer negativen Definition versehenen Namen und hieß nun Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog.

### c) Benedikt XVI: Besinnung

Zu Beginn dieses Pontifikates meinten manche, dass nun eher das Ende eines erfolgreichen religiösen Brückenbauens kommen werde und dass deutliche Grenzen und die Betonung von Wahrheit statt von Liebe, von Kompromisslosigkeit statt Verständnis erfolgen würden. Bei besserem Hinsehen könnte man allerdings begreifen, dass wir mit Benedikt in Wirklichkeit in eine nächste und auch notwendige Phase getreten sind. Die vorbereitende Arbeit durch seine Vorgänger verlangte nach diesem neuen Schritt; und der Weg, der jetzt begangen wird, führt nicht von Freundschaft in den Konflikt. Benedikt sieht eher die offenen Tore, die Johannes Paul erreichen konnte, als eine neu sich bietende Möglichkeit zu vertiefenden Schritten. Benedikts Pontifikat ist eines der Theologie, der intellektuellen Ernsthaftigkeit, der Reflektion oder Besinnung.

Auch die Regensburger Vorlesung müsste man in diesem Zusammenhang zu begreifen versuchen. Benedikt wollte offensichtlich seine Professorenkollegen hin zu neuen Gedanken provozieren, wie er es öfter zuvor auch getan hatte. Er war dann ganz überrascht und zutiefst betroffen, als er merkte, dass er nicht neue Überlegungen, sondern Beleidigung und ausgehend davon in manchen Ländern sogar Gewalt ausgelöst hatte.

Das war dann auch bei Benedikts Besuch in der Türkei im November 2006 in seinem sehr behutsamen Auftreten sichtbar. Das Ergebnis dieses Besuches war für viele Beobachter zwei Monate nach Regensburg überraschend positiv. Es kam



Papst Benedikt XVI. und Müftü Mustafa Çağrıci in der Blauen Moschee

nicht in erster Linie durch Worte, sondern viel stärker noch durch Bilder zustande. Die Muslime gewannen der Papst, als er die Sultanahmet-Moschee besuchte und dabei ein stilles, persönliches Gebet gemeinsam mit dem Istanbuler Başmüftü vollzog. Die große türkische Tageszeitung "Sabah" zitierte den Müftü, Prof. Mustafa Çağrıci, mit den Worten: "Der Papst hat den Muslimen eine Botschaft gesandt, auch wenn diese nicht in Worte gefasst war."

Einer der angesehenen islamischen Denker des Landes, Prof. Hüseyin Hatemi, erklärte in einer Fernsehdiskussion, dass er zwar nach der Regensburger Rede betroffen gewesen sei, aber jetzt "sich entschlossen habe, diesen Papst gern zu haben". In einem Artikel in der gemäßigt islamischen Zeitung "Yeni Şafak" schrieb er sogar, dass er lieber sich mit Christen, die voller Liebe zu Jesus und Maria seien, gemeinsam sehen wolle, als mit Geschöpfen, die anderen gegenüber voller Hass seien, wie das bei manchen der Fall sei, die sich auf den Islam berufen.

Im Herbst 2008 wurde dann ein konstruktiver muslimischer Vorschlag aufgegriffen, der sich seit 2006 entwickelt hatte: Kurz nach Regensburg hatten am 12. Oktober 2006 38 muslimische Theologen dem Papst einen offenen kritischen Brief geschrieben, der dann am 13. Oktober 2007 durch einen weiteren, inzwischen sehr bekannten Text ergänzt wurde, dem *Gemeinsamen Wort zwischen Uns und Euch* von 138 muslimischen Theologen an die Führer der christlichen Kirchen, also nicht nur mehr an den Papst in Rom.

Führer und Gelehrte mit katholischem und islamischem Hintergrund trafen in der Folge im November 2008 im Vatikan zum ersten Katholisch-Muslimischen Forum zusammen, um genau eine solche Besinnung oder Reflektion zu erreichen. Diese Gespräche werden weitergeführt und seit damals hat Benedikt mehrmals formuliert, dass die interreligiösen Begegnungen für ihn sehr wichtig sind.

Allerdings zeigt Benedikt auch auf, wo Grenzen in einem interreligiösen Dialog liegen. Darauf möchte ich im kommenden Monat in einem zweiten Abschnitt eingehen.